Sonnabend, 25. März. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9653.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1876.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. März. Das Herrenhaus genehmigte in längerer Berathung den Staatshaushaltsetat und das Etatsgesetz unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses und erledigte den Bericht über die Beständenachweisung für den Kreis- und Provinzialfonds, wobei der Finanzminister Camphausen den Sachverhalt näher darlegte und auf die Sicherheit für die Anlegung der verwendeten Papiere hinwies; er sprach die Hoffnung aus, daß sich von Tag zu Tag die Erledigung der ganzen Angelegenheit mehr nähere.

Berlin, 24. März. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler, worin er für die bei der Säcularfeier der Königin Luise und an seinem diesjährigen Geburtstage von nah und fern in größter Anzahl zugegangenen Glückwünsche, Widmungen und Zuwendungen seinen Dank öffentlich ausdrückt.

Das Kirchenverfassungsgesetz im Abgeordnetenhause. III.*)

⁂ Aus Westpreußen, 22. März.

Es ist immerhin möglich, daß noch in der vierten Lesung des Kirchenverfassungsgesetzes von irgend einer Seite her der feste Grund und Boden wird bezeichnet werden, auf welcher Regierung und Gesetzgebung das Verhältniß von Staat und Kirche in sachgemäßer Weise zu ordnen haben. Aber, wie dem auch sei, wir an unserem Theile haben über diese in das innerste Leben der Nation so tief eingreifende Frage hier nur noch unsere eigene Ansicht auszusprechen, klar und bündig, so weit wir es vermögen.

Wie wir schon früher erklärten, sind wir durchaus der Wehrenpfennig'schen Ansicht, daß unter allen durch und für gemeinsame menschliche Thätigkeit erzeugten Organisationen der Staat die einzige ist, welche bald ordnend, bald schützend, bald fördernd, das ganze Leben eines Volkes in allen seinen Momenten umfaßt. Der Staat, wie Wehrenpfennig treffend sich ausdrückt, der Staat mit seinen Schulen und Universitäten, mit der Wissenschaft, Literatur und Kunst, die unter seiner Förderung gedeihen, mit der sittlichen Ordnung, die er erzeugt und trägt, mit dem nicht bloß materiellen sondern auch geistigen Verkehr seiner Bürger, mit den nationalen Pflichten, die er auferlegt und bis zur Hingabe der eigenen Existenz zu erfüllen lehrt. — Dieser Staat in seiner Alles umfassenden, seiner sittlichen Natur ist eine höhere und reichere Organisation auch als die Kirche.

Doch reicht das Wort „höhere Organisation“ nicht aus, um den verschiedenartigen Werth von Staat und Kirche voll und ganz zu bezeichnen. Der Staat — selbstverständlich, so weit er seiner Idee, d. h. seinem innersten eigensten Wesen in der realen Erscheinung wirklich entspricht — ist, wie Wehrenpfennig weiter sagt, die Totalität des Nationallebens oder, noch kürzer gesagt, er ist das Nationalleben selbst. Darin liegt schon, daß der Staat nicht als ein Mittel für einen außerhalb seiner selbst liegenden oder, schärfer gesagt, für einen Zweck vorgestellt werden darf, der nicht zugleich er selber ist, auch nicht — man verstehe uns nur richtig — für die Zwecke derjenigen Individuen, durch welche und in welchen er allerdings allein existirt. Denn so weit diese Individuen wirklich Staatsbürger, wirklich sittliche Individuen sind, sind sie mit dem Staate, d. h. — wir wiederholen es — mit dem seiner Idee entsprechenden Staate, und der Staat mit ihnen so untrennbar in einander verwachsen, daß ihre Zwecke zugleich die des Staates und seine Zwecke zugleich die ihrigen sind. Mit Einem Worte: der Staat ist nur sich selbst Zweck.

Die Kirche dagegen ist nicht sich selbst Zweck. Sie versucht nur da es zu sein, wo sie im Zustande der Entartung sich befindet, oder doch in solchen Zeiten, in denen sie das verlorene Bewußtsein ihres wahren Wesens noch nicht wieder zu finden versteht. Es ist die Aufgabe unserer Zeit, zumal des deutschen Volkes und seines Staates, ihr zur vollen Wiedererlangung dieses Verständnisses mit aller Kraft zu verhelfen.

Die Kirche ist nicht um ihrer selbst, sie ist nur da um eines Anderen, unendlich Höhern willen. Dieses Höhere ist die Religion, die durch sich selbst ist, was sie ist, und die daher unter Umständen auch wohl der Dienste der Kirche entbehren kann. Wenn nun die Kirche den Zwecken der Religion in Wahrheit dient, so dient sie gleichzeitig auch den Zwecken des Staates. Denn wo beide, Staat und Religion, das sind, was sie sein sollen, da bilden sie auch beide ein untrennbares Ganze, denn da ist die Religion schlechthin nichts Anderes, als die den Individuen inwohnende sittliche Gesinnung, in der ja allein der Ursprung und die Kraft aller sittlichen Thätigkeit des privaten wie auch des öffentlichen Lebens beschlossen liegt.

So haben in der ersten Periode der Völkergeschichte, in der noch naiven Jugendzeit unseres Geschlechtes, sich die Menschen mit ihrem Staate auch in religiöser Beziehung so unmittelbar Eins gewußt, daß das, was wir Kirche nennen, noch gar nicht, nicht einmal in seinen Anfängen, zur Erscheinung kam. Erst in die Zeiten des Bruches mit der alten, urväterlichen, naturwüchsigen Sittlichkeit, in die Zeit, wo die entarteten Zustände des socialen wie des politischen Lebens den beherrschten Klassen eine schwere Plage, den besseren Elementen des Volksgeistes ein unerträglicher Gräuel geworden waren, erst damals kam es zur Bildung von besonderen religiösen Genossenschaften neben den staatlichen Institutionen, ja gänzlich von ihm gelöst und zum Theil in schärfster Opposition gegen sie. Vor Allem ist es die Zeit, in welcher, zuerst in aller Stille, dann mächtig und immer mächtiger vorschreitend, die gewaltigste Revolution begann, die der Geist des Menschengeschlechtes bisher noch aus sich selbst erzeugt hat. Es ist die Zeit des entstehenden Christenthums.

Weit entfernt, hier alle die schiefen und zum Theil ganz verkehrten Auffassungen kritisiren oder auch nur aufzählen zu wollen, wie sie immer noch, bald zur Verherrlichung, bald zur Herabsetzung, bald nur zu angeblich unparteiischer Würdigung der christlichen Religion vorgebracht worden, versuchen wir nur, eine einzige unter allen diesen falschen Behauptungen ein für allemal zurückzuweisen. Es ist die, daß die christliche Religion, gerade in ihren ersten und ursprünglichsten Principien, den Menschen gleichgültig machen gegen die Interessen des Staates, wie gegen die staatsbürgerlichen Pflichten und Rechte, und daher auch unfähig, dieselben in der rechten Weise zu vertreten und zu üben. Gerade das Umgekehrte ist der Fall. Das Christenthum trat zu einer Zeit in die Welt, wo es wahrlich keiner besonderen Propaganda bedurfte, um die Menschen erst noch gegen die staatlichen Interessen gleichgültig und sogar die staatlichen Pflichten ihnen verhaßt zu machen. Es war eine Zeit, in der von einer staatsbürgerlichen Gesinnung und ebenso von einem sittlichen Inhalte und von sittlichen Zwecken der Staatsthätigkeit kaum noch einige dürftige Spuren vorhanden waren. Die Menschen waren so tief, wie nur irgend denkbar, von der hohen Gesinnung der früheren Jahrhunderte herabgestiegen, in denen die Praxis und die Wissenschaft des klassischen Alterthums jene unsterbliche Wahrheit erzeugten, daß der vollkommene Staat nur der ist, dessen Bürgerschaft nach vernünftigen Gesetzen sich selbst regiert. Erst die moderne Zeit, das ist die Zeit, welche der Luther'schen Reformation gefolgt ist, hat diese Wahrheit auf's Neue erkannt, und es ist unsere, oft schwere, oft schmerzensreiche und doch uns so tief beglückende, so freudvolle Arbeit, dieselbe nach allen Richtungen hin auch zu einer Wirklichkeit zu machen. Daß wir, aber wenn auch erst nach so außerordentlich langer Zeit, doch wieder zu solcher Erkenntniß und zur praktischen Lösung so gewaltiger Aufgaben uns zu erheben vermochten, dazu ist der Keim der langsam aber sicher und unwiderstehlich wachsenden Kraft gerade durch das Christenthum in das Herz und in die Seele der Menschen gelegt worden. Doch hören wir darüber nicht die Stimme eines deutschen Geschichtsphilosophen, hören wir nur das schlichte aber haarscharf in das Schwarze treffende Wort eines geistvollen Franzosen oder Belgiers, des Herrn Emil de Laveleye, der zu Anfang des vorigen Jahres in der „Revue de Belgique“ die Worte schrieb: „Das Urchristenthum lenkte zwar die Menschen von irdischen Interessen ab und trieb sie nicht an, ihre Rechte als Bürger in Anspruch zu nehmen. Aber indem es ihre Sitten läuterte und erhob, indem es das Gewissen weckte und die Selbstsucht verbannte, befähigte es sie, sich selbst zu regieren.“ Daß diese Fähigkeit an die anderthalb Jahrtausende lang so wenig und in den letzten Jahrhunderten fast nur unter den germanisch-protestantischen, nicht aber unter den romanisch-katholischen Völkern zu wirklich erfolgreicher That geworden ist, das schreibt der selbst in der katholischen Kirche erzogene Mann dem feindlichen Gegensatze zu, in welchen die Herrschsucht des katholischen Clerus zu der staatlichen Freiheit, zu der weltlichen Wissenschaft und zu der freien Selbstbestimmung des Individuums nach seiner eigenen Ueberzeugung und seinem eigenen Gewissen sich gesetzt hat. Die dauernden Erfolge dagegen, welche die protestantischen Völker nach und nach auf dem Gebiete der staatlichen Freiheit und der politischen Macht gewonnen haben, betrachtet er vor allen Dingen als die nothwendige Wirkung der freien (allerdings nicht der sogenannten orthodoxen) Grundsätze und Lehren des Protestantismus. Die Väter des Protestantismus haben, so sagte er — und das heben wir besonders hervor, ohne freilich den Ausdruck „Zaubermittel“ anders als nur bedingungsweise uns aneignen zu wollen — sie haben „gegenüber den Zaubermitteln der Sakramente das Heil gepredigt, das aus dem Gewissen quillt“.

Das Heil, das aus dem Gewissen quillt, und das nicht bloß das Heil des Individuums, sondern auch das Heil der gesammten Nation ist, dieses Heil mit allen unseren Kräften zu erringen, das predigt uns die ganze Geschichte unseres Staates und unseres Volkes. Daß es auch in den Schulen gepredigt werde, dafür zu sorgen, betrachten und behandeln unsere Regierung und unsere Gesetzgeber glücklicher Weise ganz entschieden als die Sache gerade der staatlichen Obrigkeit. Aber dafür, daß in den Kirchen dasselbe geschehe, dafür, daß die geistlichen Vorsteher der Kirchengemeinden nicht mehr in dem Maße diese Pflicht versäumen, wie die große Mehrzahl derselben es bisher gethan hat: dafür soll nach dem Willen der Regierung nicht eine in den Organismus des Staates eingefügte, sondern eine sehr künstlich construirte kirchliche Obrigkeit sorgen, eine Obrigkeit, in deren Hand es gelegt sein wird, für die Predigt „des Heiles, das aus dem Gewissen quillt“, mit derselben Gewissenhaftigkeit zu sorgen, wie die katholischen Bischöfe es thun und thun werden, auch wenn sie möglicher Weise den Maigesetzen sich noch unterwerfen sollten. Und dazu, so scheint es noch immer, will die Majorität des Abgeordnetenhauses ihre Zustimmung geben.

Doch davon und von den näheren Bestimmungen, die etwa noch zu erörtern sind, in einem Schlußartikel.

*) Siehe No. 9643 d. Z.

Deutschland.

N. Berlin, 23. März. Die bekannten westphälischen Petitionen wegen des Religions-Unterrichts in den katholischen Volksschulen sind von der Petitions-Commission des Herrenhauses berathen worden und dieselbe hat einstimmig den Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen beschlossen. Der von dem Generalstaatsanwalt Wever erstattete Bericht bemerkt zunächst zu der Ausführung der Petenten, daß die katholischen Eltern ein heiliges, nicht erst von Staatswegen ihnen zugestandenes Anrecht darauf hätten, zu verlangen, „daß ihren Kindern der römisch-katholische Glaube nach seinem ganzen Inhalt und Umfang durch die katholische Volksschule vermittelt werde.“ „Diese Anführung eines Anrechts auf eine katholische Volksschule, wobei das Wort „katholische“ groß gedruckt ist, deutet an, daß für den gesammten Unterricht eine confessionell getrennte Volksschule in Anspruch genommen wird. . . . . Eine Zusicherung confessionell getrennter Volksschulen ist weder in der Verfassungsurkunde, noch in sonstigen Gesetzen enthalten. Durch die Bestimmung, daß bei der Errichtung öffentlicher Volksschulen auf die

---

‡ Westpreußische Skizzen.

4 Althausen.

Selten verläßt ein Fremder unsere an Kunstschätzen und Alterthümern so überreiche Stadt Danzig, ohne das berühmte Gemälde vom jüngsten Gerichte in Augenschein genommen zu haben; denn wie einerseits ein solches Kleinod zum Ruhme der Stadt beiträgt, in deren Besitz es sich befindet, so wird es andererseits auch wiederum selbst durch den Platz, welchen man ihm angewiesen, und das Ansehen seiner Besitzer geadelt. Ganz anders solche Kunstwerke, welche sich an entlegener Stelle befinden, auf denen nur selten das Auge eines Kunstkenners weilt! Mit einem gewissen Mißtrauen nehmen wir die Mittheilung von dem Vorhandensein derselben und ihrem Werthe entgegen.

Von der Chaussee entfernt und durch die Weichsel abgeschnitten liegt das Dorf Althausen am steilen Abhange eines Hügels; das einsame Kirchlein blickt so verlassen und traurig auf die Hütten am Fuße der Berge nieder, fast beständig umkreist von den Winden, welche den trüben Wasserspiegel des Stromes kräuseln, daß wohl Niemandem der Gedanke kommt, es könnte hier auch ein Kleinod verborgen sein, welches uns für die Mühe eines Besuches entschädigte. Das hieselbst befindliche Marienbild ist aber nicht ein Kunstwerk von unbekannter Hand oder aus fernen Jahrhunderten, sondern erst wenige Dezennien alt; nicht der Wohlhabenheit oder dem Kunstsinn ihrer Gemeindemitglieder verdankt die Kirche ihren Schatz, sondern den warmen und beredten Worten eines ihrer früheren Ortsgeistlichen, welcher unter seiner armen Dorfgemeinde kleine Scherflein zur Ausschmückung eines Altares gesammelt hatte und Naivetät genug besaß, um dieses kaum zu nennende Honorar dem damaligen Director der Düsseldorfer Maler-Akademie, Schadow, mit der treuherzigen Bitte zu übersenden, er möchte für sein schmuckloses Gotteshaus doch ein recht schönes Madonnenbild anfertigen. Dieser, gerührt durch die wahrheitstreue Schilderung des Pfarrers, welcher nicht verabsäumt hatte zugleich auf das hohe Alter und die ehemalige Bedeutung seines Dörfchens hinzuweisen, sagte zu — und so entstand eine Madonna, auf deren Zügen überirdische Freude und ahnende Schwermuth, göttliche Erhabenheit und tiefste Demuth in seltener Mischung sich malen. Ueber das Ganze ist ein so wunderbarer Schmelz gegossen, daß der berühmte Künstler selbst es für eines seiner gelungensten Werke erklärt hat und dasselbe, bevor es an seinen Bestimmungsort gelangte, auf mehreren Ausstellungen figuriren ließ. Auch der Laie erkennt auf den ersten Blick, daß er sich einem Meisterwerke gegenüber befindet.

Dieses Dorf Althausen verdankt seinen Namen dem Umstande, daß hier nächst Thorn das älteste Ordenshaus gegründet ward, bestimmt, den Wiederaufbau der heidnisch-polnischen Feste Culm zu überwachen; als wenige Jahre darauf im Anschlusse an die retablirte Stadt ein neues Ordenshaus entstanden war, nannte man jenes erstere das alte Haus. Trotz seiner Abgelegenheit hat dieser kleine Ort eine inhaltsreichere und interessantere Geschichte aufzuweisen, als manches Ländchen, welches heute mit einem mehrfachen Eisenbahnnetze umgarnt ist. Mögen einige Züge aus der neueren Zeit hier ihre Stelle finden.

Nachdem Althausen bis zum Ende der Ordensherrschaft in Westpreußen Comthurei und Domäne gewesen war, ging es in den Besitz des polnischen Königs über, welcher einen Starosten hierher schickte, um dieses herrliche Tafelgut zu verwalten, welches damals ebenso wie auch heute noch als der fruchtbarste Fleck in dem ganzen schon ohnehin gesegneten Weizenlande galt. Der dem Polen unverständliche Name Althaus wurde in Starigrod (Herrenschloß) umgewandelt; er verblieb demselben auch dann noch, als beim Beginn des 16. Jahrhunderts die Culmer Bischöfe es auf dem Wege der Schenkung an sich zu bringen wußten.— Ein Sprüchwort sagte, Polen sei für den Juden der Himmel, für den Adel das Paradies, für den Bürger das Fegefeuer und für den Bauern die Hölle. Ein Blick in die bäuerlichen Verhältnisse um die Zeit der polnischen Herrschaft bestätigt hinlänglich die Wahrheit jenes Spruches; man sehe nur einmal die Verleihungsurkunden des 16. und 17. Jahrhunderts ein: welch' eine Menge von Abgaben und Leistungen allein lastete auf dem armen Bauern! Da gab es Abgaben an die Republik, an den Hof, die sog. Poborne, Rauchgelder, Zinsen-Zusammenschuß, Dienste, Schaarwerke, Reisen bei Tag und bei Nacht, Verpflegungen bei Durchmärschen, Futterungen, Winterbrode, Stations-Quartiere, Soldaten-Beschwörungen (Kriegsdienste), den Zehnden für die Kirche u. s. f. Natürlich bemächtigte sich des Bauern bald eine geistige Stumpfheit, eine Letargie, welche durch Nichts mehr zu erwecken schien, und die Klagen über die Unthätigkeit dieser tief gedrückten Menschenklasse werden immer bedenklicher. Eine glückliche Ausnahme bei dieser allgemeinen Calamität machten die Niederungen, in welchen die Bischöfe und die Stadt Kulm schon frühzeitig Colonisten aus Niederdeutschland angesiedelt hatten, um sich neue Einnahmequellen zu eröffnen. Die größte Rührigkeit entwickelte sich hier, die seßhaft gemachten Bauern, obwohl beständig im Kampfe mit dem launenhaften Strome, welchem sie den Boden erst mühsam hatten abringen müssen, bewiesen dennoch eine wunderbare Ausdauer. Größer aber und bewunderungswürdiger war die Standhaftigkeit und Zähigkeit, mit welcher sie an ihren religiösen Gebräuchen, an Sitte und Sprache festhielten, so zwar, daß sie dabei doch das gute Einvernehmen mit ihren Vorgesetzten, welche in der Althausener, der heutigen Amtsniederung, keine anderen als die Culmer Bischöfe selbst waren, aufrecht zu erhalten wußten, ja ihnen sogar die größte Anerkennung abgewannen. Ein interessantes Stück Culturgeschichte! Protestantische Unterthanen unter dem Schutze eines katholischen Bischofes in einem Lande, welches an Intoleranz bald Alles überbot, rings umgeben von einer fanatischen, zum Aberglauben und zur Idolation stark hinneigenden Bevölkerung, welcher für diesen kleinen deutschen Industriestaat jedes Verständniß fehlte, in der nächsten Beziehung zu einer Stadt, die sich so gerne die urbs catholicissima nennen ließ. Und dabei nicht blos geduldet, sondern gerne gesehen, ja fast unentbehrlich. Nun freilich hatten die Culmer Bischöfe auch alle Veranlassung diese ihre Unterthanen auf jede Art zu schützen und ihnen bei Ueberschwemmungen und sonstigen Unglücksfällen entgegenzukommen; bildeten sie ja doch des Bischofs namhaftesten Einnahmen! — Sie hatten oft genug auch auf den benachbarten Gütern, wenn es Noth that, hilfreiche Hand geleistet und manche drückende Last namentlich an Einquartierungen opferwillig übernommen. Aber trotz der Ergebenheit auf der einen und der Herablassung auf der anderen Seite und des scheinbaren Einklanges zwischen beiden läßt sich doch ein schrillernder Mißton nicht verkennen, welcher sich in das Verhältniß zwischen der Herrschaft und den Unterthanen hineindrängt und mit wachsender Intoleranz zunimmt. Zwei Jahrhunderte bilden eine Kette von Widersprüchen von Güte und Härte, von Leutseligkeit und abstoßender Behandlung, so daß wirklich das Naturell und das oppositionelle Phlegma eines Bewohners der norddeutschen Tiefebene dazu gehörte, um selbst die am schärfsten zugespitzten bischöflichen Verordnungen abzustumpfen und von sich abgleiten zu lassen. Denn es konnte ja doch nicht

confessionellen Verhältnisse möglichst Rücksicht genommen werden soll, ist die Frage wegen confessioneller Trennung der Volksschulen jedenfalls unentschieden gelassen. Ob eine so weit gehende Berücksichtigung der Confessionen zweckmäßig und ausführbar ist, bleibt vorläufig dem Ermessen der Staatsbehörde überlassen, der die Errichtung der Volksschule obliegt. Nur in Beziehung auf den religiösen Unterricht enthält Art. 24 der Verfassungs-Urkunde die mehr bestimmte Vorschrift, daß die betreffenden Religionsgesellschaften denselben leiten sollen. Grade diese Unterscheidung zwischen dem religiösen und dem sonstigen Unterricht in der Volksschule läßt erkennen, daß eine Trennung des gesammten Uuterrichts nach Confessionen nicht hat sollen vorgeschrieben werden. Ein verfassungsmäßiges oder gesetzliches Anrecht auf besondere katholische Volksschulen ist hiernach nicht anzuerkennen". In der Hauptfrage, nämlich derjenigen wegen Ertheilung des religiösen Unterrichts in der Volksschule, steht der Bericht auf dem bekannten Standpunkte der Regierung, welcher noch in voriger Woche im Abgeordnetenhause ausführlich dargelegt worden ist. Hervorzuheben ist sodann noch folgende Stelle: „Der eventuelle Antrag der Petenten, „ihnen nunmehr die in den Art. 20 und 22 der Verfassung bereits grundgelegte (sic) volle Unterrichtsfreiheit zu gewähren" — entspricht nicht, sondern widerspricht den Vorschriften der Verfassungs-Urkunde. Unter der beantragten vollen Unterrichtsfreiheit kann nach dem ganzen Inhalt der Petitionen nur die Freiheit verstanden werden, öffentliche Volksschulen ohne Mitwirkung und Controle der Staatsbehörden zu errichten und Privatschulen der Aufsicht des Staates zu entziehen. Das würde den Art. 23 und 24 der Verfassungs-Urkunde und allen bestehenden Gesetzen über das Schulwesen widersprechen und auch als Grundlage für eine künftige Gesetzgebung nicht zu empfehlen sein.

— Unser berühmter Landsmann Dr. **Nachtigal** ist für seine Verdienste um die Erforschung Afrika's, besonders des östlichen Sudans (Wadai, Darfur 2c.) von der **geographischen Gesellschaft** in **Paris** mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet worden, der höchsten Anerkennung, welche diese berühmte Gesellschaft verleihen kann. Dr. Nachtigal hat zugleich die Einladung erhalten, diese hohe Auszeichnung in der Aprilsitzung der Pariser Gesellschaft persönlich in Empfang zu nehmen und wird dieser Einladung Folge leisten.

— Der Geheime Medicinalrath Professor Dr. **Traube** ist wiederum sehr leidend und aller Wahrscheinlichkeit nach nicht im Stande, im bevorstehenden Sommerhalbjahr seinem Lehramte vorzustehen. Mit der Zeit wird, da Schonung ihm geboten ist, auf die Gewinnung einer anderen Kraft für die Leitung des klinischen Unterrichts Bedacht zu nehmen sein.

Schweiz.

Bern, 20. März. Der Nationalrath behandelte gestern das Gesuch der Israeliten des Cantons Aargau um Einbürgerung in die betreffenden Ortsbürger-Gemeindeverbände und um volle Gleichstellung mit den andern Cantons- und Schweizer-Bürgern. Mit dem Ständerath, der diese Tractande bereits erledigt hat, fand der Nationalrath das Gesuch, angesichts der Bestimmungen der Bundesverfassung, der Aargauer Cantonsverfassung, sowie des Bundesgesetzes über die Heimathlosigkeit, begründet und beauftragte den Bundesrath: bei der Regierung des Cantons Aargau auf endliche Erledigung der Angelegenheit der Aargauer Israeliten, betreffend die Einbürgerung und die volle bürgerliche Gleichstellung mit den übrigen Cantons- und Schweizer-Bürgern, zu dringen, und derselben hiefür einen angemessenen Termin zu setzen. Nachdem diese Tractande erledigt, nahm der Nationalrath die Berathung des Forstgesetzes wieder auf. — Die auf vorgestern Abend im hiesigen Intelligenzblatt angekündigte Manifestation zur Feier des Jahrestages der Pariser Commune hat nicht nur, wie erwartet, wenig Theilnehmer gefunden, sondern ist sogar auf handgreifliche Opposition seitens der Berner Bevölkerung gestoßen. Als die Herren Communarden, an 30 Mann stark, von ihrem Sammelplatz, der Münsterplattform, mit einer rothen Fahne und Fackeln ihren Marsch durch die Stadt nach dem Festlocal antreten wollten, wurde der Festzug von der versammelten Volksmenge plötzlich unter Zischen und Pfeifen nach rechts und links auseinander gesprengt. Fahne und Fackeln ihren Trägern entrissen, erstere zu Boden getreten und in Fetzen zerrissen und mehrere Theilnehmer in den Stadtbach geworfen.

Frankreich.

×× **Paris**, 22. März. Die **Amnestieanträge** sind gestern in beiden Kammern gestellt worden, und es ist dabei zu einem ersten Scharmützel zwischen dem Ministerium und der äußersten Linken gekommen. Der Ausgang war friedlicher, als die Gegner der Republik einen Augenblick gehofft hatten. Zu längeren Debatten gab für diesmal die Amnestiefrage nur in der Deputirtenkammer Anlaß. Dort begann die Verhandlung mit der Fortsetzung der Wahlprüfungen. Tags vorher war die Wahl des Bonapartisten d'Ayguesvives von der Linken und besonders von Floquet beanstandet worden; jetzt ergriff Floquet von Neuem das Wort, um darzuthun, daß man sich unmöglich länger mit einem platonischen Tadel der so vielfach vorgekommenen offiziellen Wahlmanöver begnügen dürfe. Der Präfect der Haute-Garonne habe für d'Ayguesvives agitirt; eine gründliche Untersuchung sei nöthig geworden. Die Linke rief Beifall und die Untersuchung wurde mit großer Mehrheit verfügt. Sodann stieg der alte Raspail auf die Tribüne und verlas inmitten großer Stille den Text des Amnestievorschlages, der von den Pariser Deputirten ausgegangen. Danach soll die Begnadigung sich auf alle Diejenigen erstrecken, welche wegen Theilnahme an den Ereignissen der Commune verurtheilt worden, des Weiteren auf Alle, welche seit der letzten Amnestie (von 1870) für politische oder Preßvergehen bestraft sind. Zur Rechten erhob sich Lärm. Paul de Cassagnac rief: „Das Pantheon für die Mörder!" worauf Georges Perin unter stürmischem Beifall der Linken replicirte: „Wenn man der Partei des 2. Dezember angehört, so sollte man für die Mörder Nachsicht haben!" Nach Raspail verlas Marque einen anderen Antrag, welcher die Amnestie bloß auf die politischen und Preßvergehen beschränkt, und Ronvier legte einen dritten Vorschlag nieder, welcher in die ebengenannte Kategorie der zu Amnestirenden noch alle die Personen einschließt, die während der Belagerung und der Commune sich durch ungesetzliche Verhaftungen oder Sequestrirungen strafbar gemacht haben. Diesen Ronvier'schen Antrag schien die Linke günstig aufzunehmen; aber der Minister des Innern, **Ricard**, erklärte mit einer unklugen Heftigkeit und Gereiztheit, daß die Regierung alle Amnestieforderungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, ob sie eine allgemeine oder partielle Begnadigung verlangen, mit Entschiedenheit zurückweise. Die Linke war ein wenig verdutzt nicht sowohl durch diese Erklärung selber, als vielmehr durch den Ton, in welchem sie vorgebracht worden, während die Bonapartisten und die Rechte lebhaft applaudirten. Unser Entschluß, fuhr der Minister fort, wird uns eingegeben durch den festen Willen, die Urtheile der Justiz zu achten und die Ruhe des Landes nicht zu stören. Es hieße das Land entehren, wenn man die Verbrecher der Commune als die Opfer unserer Bürgerkriege ansehen wollte. (Neuer Beifall rechts.) Zum Schluß verlangt der Minister die Dringlichkeitserklärung, damit man ohne Zeitverlust mit allen diesen Vorschlägen ein Ende mache. Raspail appellirt an die christliche Gesinnung der Kammer; man möge nicht eine Politik des Hasses treiben. Brisson wundert sich darüber, daß der Minister den Dringlichkeitsantrag stelle, der von den Urhebern des Amnestievorschlags nicht gestellt worden. Die Linke könne wohl einwilligen, diesen wichtigen Gegenstand so ab irato zu behandeln. Sie weise also die Dringlichkeit zurück. — Mittlerweile mochte Ricard erkannt haben, daß er einen Fehler begangen. Er befürwortete aufs Neue die Dringlichkeit, aber diesmal in ruhigen und überlegten Worten, erklärte, daß die Regierung sich nicht vom Hasse, sondern von einer politischen Nothwendigkeit leiten lasse, und fügte hinzu, der Marschall-Präsident werde von seinem verfassungsmäßigen Gnadenrecht Gebrauch machen, so weit sich seine Pflichten gegen das Land mit seiner Menschlichkeitspflicht vereinigen lassen. Diese Worte wurden auch von der gemäßigten Linken mit Beifall aufgenommen. Die äußerste Linke selbst erklärte durch Floquet, unter diesen Umständen die Dringlichkeits-Erklärung votiren zu wollen, zugleich aber suchte sie den Minister, der sich gegen jede Amnestie, ob allgemeine oder theilweise, aussprach, mit seiner eigenen Partei, dem linken Centrum, in Widerspruch zu bringen. Zu diesem Ende meldete Allain-Targé, daß er einen Amnestievorschlag wieder aufnehme, der in der früheren National-Versammlung, vor einem Jahre, von Bethmont, Labarlaye, Pressensé u. s. w., also vom linken Centrum ausgegangen war und der eine theilweise Amnestie zum Zwecke hat. Auf Allain-Targés Forderung wurde diesem, wie den drei anderen Anträgen die Dringlichkeit gewährt. Die Amnestiedebatte verspricht also interessant zu werden. Daß der Antrag Raspail u. Gen. nicht entfernt auf Erfolg Aussicht hat, ist klar, aber es fragt sich, wie die gemäßigte Linke und das linke Centrum sich zum Ministerium stellen werden. — Im **Senat** ist, wie gesagt, die Verhandlung weit ruhiger verlaufen, und die Zuhörer in den Tribünen, welche sich massenhaft in Erwartung einer Rede V. Hugo's herbeigedrängt hatten, sind um ihre Hoffnung betrogen worden. V. Hugo legte den nämlichen Antrag, den Raspail in der Kammer einbrachte, auf den Tisch des Senats nieder. **Dufaure**, der keineswegs in den von Ricard begangenen Fehler verfiel, verlangte in sehr einfachen und würdigen Worten die Dringlichkeit. Der Präsident der Republik, sagte er, beabsichtige nach Möglichkeit von seinem Gnadenrecht Gebrauch zu machen, aber die Regierung könne nicht eine Amnestie für diejenigen Männer gutheißen, die noch jetzt geschäftig sind, von jenseits der Grenze das Land zu beunruhigen. Aber in Aller Interesse liegt es, diese Frage schnell zum Ausweg zu bringen. (Lebhafter Beifall.) V. **Hugo** erwidert, daß er den Dringlichkeitsantrag gutheiße und dieser wurde denn auch einstimmig angenommen, womit die Angelegenheit erledigt war. Den größten Theil der Senatssitzung füllte die von Parieu angeregte Debatte über die **Gold- und Silberwährung**. Es ward bereits gemeldet, daß der Finanzminister dieser Debatte zuvorkam, indem er bei der Versammlung die Erlaubniß nachsuchte, die Prägung der Silbermünzen eventuell zum Einhalt zu bringen. **Parieu** gab sich damit nicht zufrieden und hielt eine lange Rede, worin er mit den zum Oefteren von den Fachmännern dargelegten Argumenten die Einführung der reinen Goldwährung empfahl. **Léon Say** dagegen und der Bankgouverneur Rouland setzten auseinander, daß die Gefahr der Silberentwerthung nicht so groß sei, wie man behaupte, und daß die Doppelwährung zu große Vartheile in sich schließe, um leichtsinnig aufgegeben werden zu dürfen. Die Münzkrisis sei besonders für **England** gefährlich, und diesem Lande vor allem müsse man die Lösung der jetzigen Streitfrage überlassen. Der Senat gab durch seine Haltung zu erkennen, daß er der Auffassung des Finanzministers beistimmte.

Italien.

Rom, 20. März. Der **Cardinal Hohenlohe** soll seinen Collegen, den **Cardinal Ledochowski** in einer Unterredung aufgefordert haben, in Gemeinschaft mit ihm den Versuch zu machen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche zwischen dem Vatican und der deutschen Regierung obwalten. Der Cardinal Ledochowski hat sich vorbehalten, erst die Meinung des Papstes zu ergründen. Der Cardinal ist übrigens fortwährend Gegenstand von Ovationen, welche ihm die Klerikalen bereiten.

England.

London, 22. März. Die Untersuchung gegen den **Capitän des Dampfers „Franconia"** wegen Tödtung wird in der nächsten Sitzung des Central-Criminal-Gerichts, die am 3. April beginnt, geführt werden. Der Attorney-General und ein anderer Anwalt des Schatzamtes übernehmen die Anklage, Serjeant Parry und die Anwälte Cohen und Montagu Williams die Vertheidigung.

Amerika.

Washington, 20. März. Richard H. Dana hat aus Boston an den Senator Boutwell einen Brief gerichtet, in welchem er den Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten eines parteiischen Vorgehens beschuldigt. Das Zeugniß persönlicher Feinde wie Lawrence und Butler sei der ungünstigen Entscheidung zu Grunde gelegt worden. Dana schätzt die vom Präsidenten ihm angebotene Ernennung zum Gesandten von London sehr hoch; aber dies Geschenk der Regierung könne ihn nicht bestimmen, nach Washington zu kommen, um einem Ausschusse, der sich solches Verfahren erlaubt habe, Fragen zu unterbreiten, welche seine persönliche Ehre beträfen. Der Präsident Grant will die Ernennung nicht zurücknehmen; er verlangt, daß der Senat sie bestätige oder verwerfe. 200 Mitglieder der Legislatur und der Bar von Massachusetts haben eine Adresse an den Senat gerichtet, um ihn zu bewegen, daß er die Anstellung Dana's bestätige.

Provinzielles.

-s- **Zoppot**, 24. März. Vor ca. einem Monat hatte ein Zoppoter Bürger die dortigen Verhältnisse sehr treu und wahr beleuchtet in dieser Zeitung. Nur die Oeffentlichkeit kann solchen Verhältnissen Schranken setzen. Es ist nicht allein dem allgemeinen Wohl entgegen, daß der Amtsvorsteher zugleich Vorsitzender im Badecomité ist, sondern auch noch, daß er zugleich Gemeindevorsteher, folglich bei der Steuer-Einschätzungs-Commission, und erster Schulvorsteher ist. Es ist hervorzuheben, daß die Straßen in solchem Zustande sind, besonders bei regnigem Wetter, daß die Schulkinder förmlich stecken bleiben, zum größten Theile nur mit nassen Füßen in die Schule kommen können, was ihrer Gesundheit schädlich sein muß. Auch ist zu bemerken, daß die Schulverhältnisse hier ebenso wenig glänzende sind wie in vielen andern Orten. Die Lehrer erhalten ein so niedriges Gehalt, daß sie ihre nothwendigen Ansprüche an das Leben gar nicht decken können bei den hiesigen hohen Lebensmittelpreisen. Die Schule wird von 500 Kindern besucht, dieselben sind in 5—6 Klassen eingetheilt, können aber nicht regelmäßig die gesetzlichen Lehrstunden wahrnehmen, weil nur 5 Lehrer angestellt sind, und die Lehrzimmer nicht alle Kinder fassen können, indem die Schule beim Neubau vor zwei Jahren zu klein gebaut wurde. Dem Uebelstande soll durch Anbau der Schule abgeholfen werden. Es wäre aber sicher zweckmäßiger, eine zweite Schule zu bauen, 1) weil Zoppot immer mehr an Ausdehnung gewinnt und 2) weil dann die Kinder mehr vertheilt wären und dadurch bessere Ordnung auf den Spielplätzen zu halten wäre Gegenwärtig ist dieselbe sehr mangelhaft. Von einer Turnanstalt ist noch keine Spur. Ferner: Die Wahlen zur Gemeindevertretung werden hier nicht so wie es das Reglement der Kreisordnung vorschreibt, abgehalten. Die Feuerlöschgeräthschaften sind vollständig in unbrauchbarem Zustande; der Wasserleitungs-Commission beliebt es nicht, die Bewohner von Zoppot bei Abschließung und Reparatur der Wasserleitung einige Stunden vorher davon in Kenntniß zu setzen. Die Herren glauben vielleicht, daß wenn die Lehrer mit Familien und Schülern drei Monate sich ohne fließende Wasserleitung behelfen müssen, dann könnten sich andere Familien auch wohl 24 Stunden ohne dasselbe behelfen.

Zuschriften an die Redaction.

Hof Rosenberg, 24. März. Nachdem, wie auch durch die Presse bekannt geworden, am 11. d. Mts. eine Versammlung in Danzig in Angelegenheiten der **Theilung der Provinz Preußen** stattgefunden hat, an welcher sich außer vielen andern Personen auch die Abgeordneten sämmtlicher landwirthschaftlicher Vereine Westpreußens betheiligt und dort einstimmig für die Theilung ausgesprochen haben, wird es wohl nicht unbegründet erscheinen, wenn ich als Angehöriger und Kreistagsmitglied des Kreises Rosenberg die Motive kurz zusammenzustellen mir erlaube, welche mich dazu bewogen haben, in der genannten Versammlung gleichfalls für die Theilung zu stimmen, während ich mich vor circa 1 Jahr dem einstimmigen Kreistagsbeschluß hierselbst gegen die Theilung angeschlossen hatte. Ich lasse dahingestellt, wie weit diese meine Erklärung die Ansichten anderer hiesiger Kreistagsmitglieder 2c. ausdrückt, nehme aber zu derselben noch als fernere Veranlassung, daß ich mich bei Gelegenheit der früheren Behandlung der Theilungsfrage vor Erlaß der neuen Provinzial-Ordnung im Winter 1874—1875 in der „Ostpreußischen Zeitung" mit Berücksichtigung der wenig oder gar nicht bis dahin hervorgehobenen Wichtigkeit von Erhaltung historisch verwachsener Landestheile für den Beibehalt eines möglich großen Theiles der Provinz Preußen ausgesprochen und eine Abnahme des westlichsten Theiles nur für den Fall concedirt hatte, daß sich die Provinz mit diesem ihrem entlegensten Theile als in der That zu groß für eine erfolgreiche Selbstverwaltung auf Grund der neuen Gesetzgebung erweisen sollte. Wenn wir, dieses vorausgeschickt, die Theilungsfrage, wie sie sich einerseits bei ihrem ersten Auftreten 1874/75 und andrerseits jetzt nach Inkrafttreten der neuen Provinzial-Ordnung und nach den Verhandlungen des ersten neuen Provinzial-Landtages dargestellt hat resp. darstellt, objectiv betrachten, so wird man wohl zunächst hervorzuheben haben, daß die verschiedenen Bestandtheile Westpreußen's in sehr verschiedenen Beziehungen und in einem mehr oder weniger starken Zusammenhange mit Ostpreußen, ich möchte sagen mit der Provinz Preußen überhaupt stehen, wie diese sich nämlich als Provinz des preußischen Staats **charakterisirt** und geschichtlich als solche eine Rolle gespielt hat.

Berücksichtigen wir hiernach speciell den Rosenberger Kreis, so hat derselbe bekanntlich nie unter polnischer Herrschaft gestanden, sondern stets zu Ostpreußen gehört, bis daß auch Westpreußen wiederum durch König Friedrich II. dem preußischen Staate einverleibt wurde. Erst 1781 wurde er der

---

ausbleiben, daß die Bischöfe wenigstens den Versuch machten, ihre protestantischen Unterthanen in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Daß die Ketzerei durch sie weitere Ausbreitung gewinnen würde, hatten sie nicht zu befürchten, da sie abgeschlossen für sich lebten, von ihren Nachbarn unverstanden, verachtet, gehaßt; dennoch konnten die Bischöfe, namentlich wenn ein junger Heißsporn voll Glaubenseifer den Stuhl bestieg, es nicht verwinden, daß diese Fremden jedem Versuche einer Bekehrung spotteten. Immer schärfer werden die Erlasse, immer unduldsamer; fast gewaltsam nöthigte man sie zum Besuche der katholischen Kirche: alle Maßregeln aber finden ihren Gipfelpunkt in der im Jahre 1700 erlassenen sog. Potocki'schen Ordination, aus welcher hier einige Stellen herangezogen werden sollen: „Zwar, heißt es hierin, mußten diese Besitzer bischöflicher Güter eigentlich außer Landes gewiesen und ausgerottet werden, da sie in ihrem Glauben und Gottesdienste von dem wahren katholischen Glauben abweichen, weil sich aber keine andern Leute finden, welche nach der Erfahrung Unserer Erlauchten Vorfahren diese bischöflichen Güter mit größerem Erfolge zu bebauen im Stande sind, so hat es Uns besser gedäucht, derartige Leute lieber in dem Besitze besagter Güter zu erhalten. Da aber diese Holländer (dies war die gemeinsame Bezeichnung für alle Einwanderer) abweichenden Religionsbekenntnisses sind und nicht alle Hoffnung fehlt, daß auch diese Leute allmählich zu besserer Einsicht gelangen werden und aus der Erfahrung vergangener Jahrhunderte es sich erwiesen hat, daß sie nicht auch Andere durch dieses ansteckende Aergerniß verdorben haben, so bestimmen Wir": Die wesentlichsten Bestimmungen waren: Nur die katholische und Augsburgische Confession sollten geduldet sein; protestantische Prediger dürften weder lehren noch das Abendmahl austheilen; nur die Dorfschulmeister sollten der versammelten Gemeinde einige erbauliche Betrachtungen vorlesen; Die Trauungen mußten in der katholischen Kirche zu Althausen erfolgen, desgleichen die Taufen; die Beerdigung sollte ohne Ceremonie auf einem ihnen zugewiesenen Platze geschehen; Stolgebühren mußten in allen Fällen entrichtet werden; Kinder, welche vor ihrer Einsegnung starben, sollten auf dem katholischen Kirchhofe beerdigt werden; die katholischen Feiertage sollten von den Bauern eingehalten und das katholische Gesinde zum Besuche des Gottesdienstes angehalten werden und vieles Andere mehr.

Nicht Alles, was heute für hart und unerträglich gilt, wurde auch damals dafür angesehen. Es bedarf übrigens nur eines Hinweises auf das Thorner Trauerspiel, um zu zeigen, daß die weltliche Behörde oftmals ungleich härter und grausamer verfuhr, als die geistlichen Machthaber. Ueberdies wurde auch diese Ordination nur selten etwas straffer angezogen, sondern meistens recht lax gehandhabt, und es ist erwiesen, daß die Althausener Niederung demungeachtet alljährlich von protestantischen Predigern aus Thorn durchzogen wurde, welche das Abendmahl unter beiderlei Gestalt austheilten. Dazu kommt, daß wir unter den Culmer Bischöfen auf Männer stoßen, welche unsere volle Bewunderung erregen wegen der hohen Ideen und der tiefen Humanität, die aus allen ihren Handlungen spricht. Es sei nur erwähnt: Tidemann Giese, der nachmalige ermländische Bischof und Nachfolger von Hosius, welcher beispielsweise mit aller Energie gegen den Aberglauben ankämpfte; der Bischof Malachowski, welcher ebenfalls leider zu früh zu einer höheren Prälatur berufen ward, um sein hohes Culturwerk vollenden zu können. Jenes alte deutsche Sprichwort: „Unter'm Krummstab ist gut wohnen" hat sich nirgend besser bewährt als hier; denn mochten Unglücksfälle kommen, welche da wollten, stets konnten sich die Bauern vertrauensvoll an ihren Bischof wenden und waren sicher, daß er ihnen Pacht und Steuern auf längere oder kürzere Zeit erließ. Wo anders hätte das ganze Dorf so schnell wieder aufgebaut werden können, als es i. J. 1706 von befreundeten Truppen niedergebrannt wurde, nur damit sich nicht eine Handvoll Menschen darin festsetzen könnte.

Das ehemalige Ritterschloß aber wurde im Laufe der Jahre baufällig und endlich i. J. 1777 abgebrochen. Nur ein kleiner Schutthaufen und vereinzeltes Geröll erinnert noch heute daran, daß hier einst die Germanisirung unserer Provinz ihren Ausgang genommen. Fr. Sch.

---

* Heinrich Hofmann's „Christi Predigt am See."

Heinrich Hfomann ist einer der wenigen modernen Maler, welche es verstehen, Stoffe der religiösen Malerei würdig und zugleich der Anschauungsweise unserer Zeit entsprechend darzustellen. Tief innige Empfindung und eine wahrhaft ideale Auffassung seines Gegenstandes verbindet sich bei dem Künstler mit einer bewundernswerthen Meisterschaft der Composition, in der Gruppirung wie in der harmonischen Farbenstimmung des Ganzen, und mit einer bestimmten und mannigfaltigen Charakterisirung. Sein „Christus und die Ehebrecherin" ist eine der Zierden der Abtheilung für neue Malerei, welche sich seit einigen Jähren an die Dresdener Gallerie im nordöstlichen Flügel des Zwingers anschließt. Ein anderes Bild desselben Künstlers „Christi Predigt am See" wird demnächst durch Vervielfältigung dem größeren Publikum zugänglich gemacht werden. Jesus, in dem das Land berührenden Kahne stehend, spricht zu dem Volk, das sich, mannigfach gruppirt, am Ufer versammelt hat. Hier bietet uns der Künstler eine Fülle schöner und charakteristischer Köpfe. Die Gruppirung ist wie selbstverständlich und doch mit außerordentlicher Anmuth arrangirt. Im Vordergrunde eine reizende Gruppe im Wasser spielender Kinder; im Kahne vor Jesus und gespannt seinen Worten lauschend zwei prächtige Gestalten, Johannes und Petrus. Mit großer Kunst ist das Landschaftliche zart und duftig und in vollem Einklang zu der dargestellten Handlung gegeben. Bedeutsam hebt sich die Idealgestalt Jesu von dem lichten Hintergrunde ab. Der bekannte Aesthetiker **Moritz Carriere** sagt über dieses Werk: „Als Jesus am See Genezareth das Evangelium der Friedens- und Freudenbotschaft verkündete, da wird berichtet, daß er einmal von einem Schiff aus zu dem versammelten Volke gesprochen. Heinrich Hofmann hat dies herrliche Motiv gewonnen, um das Schöne, Herzerquickende seines Auftretens, wie des Eindrucks seiner Worte zu veranschaulichen, die ja von den Lilien des Feldes und den Vögeln unter den Himmel, vom Weinstock und den Reben die Bilder nehmen, um das sittlich religiöse dem schlichten Gemüth klar zu machen. Wir sehen ein gemaltes Idyll, aber edel stylisirt, das Alter wie die Jugend, Männer und Frauen lauschen mit mannichfaltigem Ausdruck der Rede, durch die der Licht umflossene Heiland sie für das Gottesreich der Liebe beruft. Das rein Menschliche jener wunderbaren Sage der ersten Gründung des Christenthums hat der Maler sinnvoll nnd anmüthig ausgeprägt, indem er zugleich die ideale Hoheit Jesu zur Erscheinung bringt.

Eine trefflich gelungene photographirte Reproduction dieses Bildes erscheint demnächst im Facsimile-Format in der rühmlichst bekannten Kunst-Anstalt von **Franz Hanfstängel** in **München**. Der Preis dieser Ausgabe ist 36 Mk.

einfacheren Verwaltung wegen zu Westpreußen geschlagen. So hat der hiesige Kreis also einmal um dessentwegen und andrerseits auch als Grenzkreis ein entschieden größeres Gefühl der Zusammengehörigkeit und eine weit lebhaftere Verbindung mit dem östlichen Theile der Provinz, als die meisten andern westpreußischen Kreise, vor allen aber vielmehr als diejenigen, links der Weichsel, bei welchen in ihrer großen Majorität fast gar keine innere Beziehungen zu Ostpreußen obwalten. Aehnlich wie im Rosenberger Kreise stellt es sich aber auch mit anderen Kreisen und Städten auf dem rechten Ufer der Weichsel.

Als nun zuerst die Theilungsfrage 1874 öffentlich aufgeworfen und hauptsächlich von Danzig und Umgegend aus für die Theilung gewirkt wurde, so konnten und wollten wir nicht sofort unser zustimmendes Votum abgeben; dieses auch um so weniger, als die Frage damals den Meisten noch ziemlich neu entgegentrat.

Wir waren der Ansicht, daß ohne zwingende Gründe alte Landesverbindungen nicht sofort aufgegeben werden dürften; auch auf den Zusammenhalt auf Grund einer gemeinsamen Geschichte muß ein entschiedenes Gewicht gelegt werden.

Direct zwingende Gründe waren uns aber bisher nicht entgegengetreten. Die dieselben im Wesentlichen zusammenstellende und für die Theilung plädirende Höhne'sche Broschüre gab seiner Zeit Gründe, welche zum Theil Ansichtssache, zum Theil auf andere große Provinzen ebenfalls anwendbar waren, zum Theil in momentanen Verwaltungs-Institutionen unserer Provinz basirten, nach deren event. Veränderung auch diese Gründe selbst fortfallen mußten. Wenn wir sagen „Ansichtssache", so meinen wir damit, daß ein bestimmter **Beweis** für die Nothwendigkeit der Theilung daraus für uns noch nicht zu entnehmen war — wir lassen dahingestellt, wie weit dies überhaupt möglich ist — wir leugnen aber keinesfalls das bedeutende Gewicht einiger Gründe, wie vor allem die auffallende große territoriale Ausdehnung der Provinz als Selbstverwaltungs-Körper, sowie die auch zum Theil aus diesem Grunde sehr leicht mögliche Majorisirung Westpreußens durch Ostpreußen; nicht etwa absichtlich, sondern einfach deswegen, weil den Menschen die näher gelegenen, bekannteren Bedürfnisse natürlich auch dringender erscheinen als die entfernteren und daher weniger ins Auge springenden; deswegen weil nun doch factisch einmal ein gewisses Gegenüberstehen zwischen Ost- und Westpreußen vorhanden ist.

Es fehlte nur, wie gesagt, trotz alledem der Nachweis eines directen derartigen Nachtheils für Westpreußen im Falle der Nichttheilung, daß wir danach mit Uebergehung anderer wichtiger Gesichtspunkte die Theilung sofort fordern konnten. So votirten wir im Vorjahr gegen die Theilung.

Die weitere Entwickelung dieser Angelegenheit mußte erst abgewartet werden; eine neuere gesetzliche Regelung konnte wesentlich verschiedene Erfolge haben. Bei einer solch' wichtigen Frage durften zeitweise Nützlichkeitsrücksichten, augenblickliche Stimmungen, nur mit Vorsicht benutzt werden. Bei bedeutenden Neuerungen muß die Ueberzeugung des Nothwendigen vorliegen; hat man diese nach ernster Prüfung noch nicht erlangt, so muß man dagegen stimmen. — Wenn uns so, wie gesagt, das vorjährige „Für" und „Wider" zur Theilungsfrage auf die letzte Seite hinüberschob, so ist dies aber zum größten Theil oder vielleicht allein dadurch gekommen, daß wir unsere provinziellen wirthschaftlichen Verhältnisse nach Inkrafttreten der neuen, damals noch in der Berathung stehenden Provinzial-Ordnung noch nicht zu übersehen vermochten; und welche, wie ich aus einzelnen Aeußerungen entnehmen zu können glaube, auch unsere Mitglieder des Abgeordnetenhauses nicht übersehen haben.

Mit den Verhältnissen, wie sie die neue Provinzial-Ordnung für uns geschaffen hat, ist unsere Stellung zur Theilungsfrage eine andere geworden. Diese veränderte Stellung zur Sache ist uns also gewissermaßen aufgedrungen worden.

Daß Westpreußen im Allgemeinen vielleicht wirthschaftlich besser fortkäme, wenn es sich von Ostpreußen trennte; daß Westpreußen möglicher Weise allein mehr für seine wirthschaftliche Entwickelung thun könnte, als im Vereine mit Ostpreußen, das haben wir auch früher nicht grade verneint; dies war aber allein für uns kein derartlich schwer wiegendes Moment, um dessenthalben die Trennung sofort zu erstreben und unter Lösung alter Verbindungen die Provinz Preußen als Ganzes sogleich aufzugeben.

Daß wir aber **direct** durch den Zusammenhang mit Ostpreußen geschädigt und in unserem nothwendigen wirthschaftlichen Fortschritt auf Jahre hinaus gradezu gehemmt werden sollen — und diese bedeutende Nachtheile fordert die ungetheilte Provinz Preußen nach Lage der jetzigen Verhältnisse von Westpreußen — das ist **ein ferneres Motiv geworden, welches uns im gebotenen Interesse unserer Landestheile, für welches in anderer Art ausreichend zu wirken außer unserer Machtsphäre liegt**, zu Anhängern der Trennungsfrage gemacht hat! Sofort bei Beginn der eigenen Wirthschaft eine Schuldenlast von 13½ Millionen zu übernehmen, von den 10½ in Ostpreußen und nur 3 in Westpreußen Verwendung finden; diese zu übernehmen, ohne auch nur die geringste Garantie, daß man in Ostpreußen derartige Härten durch Anwendung von Billigkeitsrücksichten auszugleichen bestrebt sein wird; dazu ist Westpreußen noch lange nicht entwickelt und reich genug, dazu hat es für sich selbst noch zuviel zu thun.

Diese neuen ungünstigen Verhältnisse lassen die schwankende Wagschale zu Gunsten der Theilung sinken und schaffen für uns die zwingenden Gründe, welche uns früher unter Nichtberücksichtigung von geringeren oder noch nicht so erwiesenen Schäden die Theilung hatte zurückweisen lassen.

In allen östlichen Provinzen des preußischen Staates entfaltet sich neuerdings eine immer regere communale Thätigkeit; fast alle Provinzen sind der unsrigen vermöge günstiger Verhältnisse 2c. wirthschaftlich mehr oder weniger voraus und so sollte Westpreußen einen Stillstand ertragen können, sei es zu Wessen Gunsten es sei?

Nur mit Aufbietung aller Kräfte und ohne Zeitversäumniß können wir mitgehen; ein Stillstand, ein jedes Hemmniß wird für uns zum doppelten Rückschritt.

v. Brünneck.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

24. März.

Geburten: Arb. Herrm. Ferd. Trabant, T. — Major Oscar Franz Alexander Alfred von Tippelskirch, S. — Schlossergel. Jul. Alexander Stäck, S. — Schuhmachergel. Carl Ferd Tiedtke, S. — Schneidermeister Gottl. Masanek, S. — Sattlergel. Theodor Krüger, T. — Unehel. Kinder: 4 Kn. u. 3 M.

Aufgebote: Schiffszimmermann Adolf Julius Fischer mit Helene Friederike Elisabeth Wriedt.

Heirathen: Steuermann Jacob Adolf Ferdinand Krohn mit Martha Magdalene Wilhelmine Raddatz. — Arbeiter Johann Ludwig Reinowski mit Anna Marie Adolfine Kraft. — Diener Heinrich August Ferdinand Klabs mit Caroline Renate Macholski.

Todesfälle: Schuhmachermstr. Friedr. Wilhelm Rohd, 48 J. — Louise Johanna Tomaschky, 29 J. — Jenny Hirschfeld, geb. Bachert, 71 J. K. d. Restaurateurs Joh Benj. Jäcke, 10 W. — S d. Seemanns Herrm Harder, 6 M. — Amalie Kanitzky, geb. Palleschke, 59 J. — T. d. Bodenmeisters Ferd. Stropeck, 16 J. — T. d. Arb Joh. Ferd. Stübner, 9 M. — S. d. Arb. Friedr. Ferd. Wenzel, 1 J. — S. d. Arb. Joh. Barenski, todt geb. — Bureau-Assistent Carl Gollab, 57 J. — 3 unehel. S., 1 unehel. T.

Meteorologische Depesche vom 24. März, 8 U. M.

	Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
Thurso	746,5	OSO	stille	b. bed.	5,6	1)
Valentia . . .	745,7	WSW	schwach	Regen	6,7	2)
Yarmouth . .	754,4	W	stille	heiter.	2,7	3)
St. Mathieu .	—	SSW	leicht	wolkig	4,0	4)
Paris	754,7	NO	leicht	h. bed.	3,5	
Helder . . .	754,2	WSW	leicht	—	4,3	5)
Copenhagen .	752,9	NO	leicht	bed.	0,1	
Christiansund.	756,1	O	leicht	heiter	— 1,5	6)
Haparanda . .	759,1	N	mäßig	bed.	—11,0	
Stockholm . .	756,2	—	stille	bed.	— 8,4	
Petersburg . .	752,8	W	stille	Schnee	— 4,0	
Moskau . . .	760 7	SSW	stille	klar	0,5	
Wien	757,7	—	stille	bed.	— 0,8	
Memel	752,4	SSO	leicht	Schnee	0,1	7)
Neufahrwasser	752,3	S	leicht	Schnee	— 0,9	
Swinemünde.	750,5	W	leicht	bed.	1,0	8)
Hamburg . . .	754,8	N	stille	bed.	1,0	9)
Sylt	753,6	NNO	leicht	h bed.	— 0,3	10)
Crefeld	756,7	WSW	leicht	Dunst	2,9	
Cassel	754,4	SSW	mäßig	bed.	2,0	11)
Carlsruhe . .	756,2	O	heiter	wolkig	1,4	12)
Berlin	754,6	S	frisch	bed.	1,9	
Leipzig	756,5	SSW	leicht	wolkig	2,1	13)
Breslau . . .	757,9	S	schwach	heiter	1,9	14)

1) See ruhig. 2) Seegang mäßig. 3) See ruhig, dunstig. 4) See ruhig. 5) See ruhig. 6) See ruhig. 7) See ruhig. 8) Nachtfrost. 9) Gestern und Nachts Schnee und Regenschauer. 10) Nachtfrost. 11) Nachtfrost. 12) Reif. 13) Nachtfrost. 14) **Nachts Frost** —4.

Das rasche Fallen des Barometers im NW hat fortgedauert und sich südwärts verbreitet, von Valentia wird ein um 20 Mm. niedrigerer Stand als gestern gemeldet. Im N und NO Europa's ist das Barometer gestiegen, im Centrum wenig verändert. Außer im südlichen Norwegen, wo starker O und SO weht, ist der Wind überall schwach oder mäßig, das Wetter auch heute nur in Norddeutschland übrigens trübe und mit Niederschlägen, im übrigen Europa vorherrschend heiter. Das barometrische Minimum im Westen und die unregelmäßige Druckvertheilung in Centraleuropa lassen wenig Aussicht auf längere Dauer der heute sehr ruhigen Witterung.

Deutsche Seewarte.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 24. März. Wind: SSW.

Angekommen: Antelope, v. Alwarden, Fraserburgh, Heringe. — Pontecorvo, Pedersen, Torrevieja (via Christiania), Salz.

Ankommend: Bark Tenessee, 1 Brigg.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. März.

		Crs.v.23.			Crs.v.23.
Weizen			Pr. 4½% conſ.	5,10	105,10
gelber			Pr. Staatsſchldſ.	3,20	93,20
April-Mai	203	203	Wſtp. 3½% Pfdb.	5	85,20
Juni-Juli	209	209	do. 4% do.	4,70	94,70
Roggen			do. 4½% do.	101,40	101,50
April-Mai	155	155	Berg.-Märk. Eiſb.	82,60	82,70
Mai-Juni	154	153,50	Lombardenſex. Cp.	181	181,50
Petroleum			Franzoſen . .	490	491
ℳ 200 ℔			Rumänier . .	26	25,70
März	27,50	27,70	Rhein. Eiſenbahn	117	117,10
Rüböl April-Mai	59,50	60,50	Oeſter. Creditanſt.	288,50	288,50
Sptbr.-Oct.	61,80	62,60	Danz. Bankverein	58,70	58,75
Spiritus loco			Oeſt. Silberrente	62	62,20
April-Mai	45,30	45,20	Ruſſ. Banknoten	265,75	266,20
Aug.-Sptbr.	49,40	49,30	Oeſt. Banknoten	175,95	176,80
Ung. Schatz-A. II	90,25	91	Wechſelcrs. Lond.	—	$20,35^{5}$

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E II. 64,70

Fondsbörse lustlos.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 28. März 1876,

Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

Geheime Sitzung.

Besprechung über die Wahl eines interimistischen besoldeten Protokollführers. — Anstellung. — Bewilligung einer außerordentlichen Unterstützung. — Gewährung einer fortlaufenden Unterstützung.

Oeffentliche Sitzung.

Wahl eines interimistischen besoldeten Protokollführers. — Dankschreiben. — Bebauung der Plätze am Radaunenufer „niedere Seigen." — Bewilligungen: a. die Kosten zum Ankauf eines Schul-Grundstücks in Langefuhr, — b. für Regulirung der Grenzverhältnisse der Lazarethgrundstücke, — c für Anfertigung der Tableaus zur Brüsseler Ausstellung, — d. für Aufstellung zweier Petroleum-Laternen, — e. Wohnungsentschädigung für zwei Schullehrer, — f. Zuschüsse für die Provinzial-Gewerbeschule, — g. Vertretungskosten für erkrankte Lehrer resp. Lehrerin. — Bewilligung an Reisekosten für einen Lehrer. — Eingehen der städtischen Holzschragen. — Verwaltung der Provinzial-Gewerbeschul-Kasse. — Nachbewilligungen: a. zum Lazareth-Etat, — b. beim Arbeitshaus-Fonds, — c. zur Remuneration an Hilfskräften in der Kassen-Verwaltung, — d. Kosten für Veranlagung der Wohnungssteuer, — e. Alimentationskosten für die Polizei-Gefangenen, — f. für Feuerversicherungen, g. Diäten und Reisekosten an Communalbeamte, — h. für Anfertigung der Hundesteuermarken, — i. Archiv-Verwaltung, — k. zum Etat des städtischen Eich-Amtes, — l. Forst-Etat, — m. Straßenreinigungs-Etat, — n. Feuerwehr-Etat. — Beihilfen für Beseitigung von Vorbauten. — Erlaß von Real-Communalabgaben. — Jahresbericht des Johannis-Stifts. — Verpachtungen. — Bewilligung eines Abfindungs-Capitals an Stelle eines bis jetzt gezahlten Prediger-Gehalts.

Danzig, den 24. März 1876.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

J. V.:

gez. Steffens.

Den am 22. d. M., 1½ Uhr Morgens, erfolgten sanften Tod meines geliebten ältesten Sohnes des Oberlehrers Dr. **Carl Wiederhold** in Insterburg, zeige ich betrübten Herzens, Namens meiner Familie, hiermit an.

Mariensee, den 23. März 1876.

Wiederhold, ev Pfarrer.

Am **18. und 19. Mai d. J.** wird zu **Neubrandenburg** der siebente große

Zuchtmarkt für edlere Pferde

abgehalten.

Gleichzeitig findet am **19. Mai** eine **große Verloosung von Equipagen, 80 Pferden und ca. 1500 werthvollen Reit-, Fahr- und Stall-Requisiten** statt.

Hauptgewinn

eine elegante Equipage mit vier hochedlen Pferden im Werthe von

10,000 Reichsmark.

Gesammtwerth der Gewinne 97,000 Mark.

Preis des Looses 3 Reichsmark.

Der Verkauf der Loose ist dem Herrn **V. Siemerling** in **Neubrandenburg** übertragen, woselbst auch die Bedingungen für Wiederverkäufer zu erfahren sind.

Das Comité

des Neubrandenburger Zuchtmarktes.

Graf **Schwerin**-Göhren, **Pogge**-Gevezin. Rath **Loeper**.

Eine General-Agentur für die Provinz Preußen ist dem Herrn **W. L. Hoffmann, Königsberg**, Altstädtische Kirchenstraße 19, übertragen.

Das

Intelligenzblatt für Stolp und Umgegend

erscheint

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag

Das Intelligenzblatt bringt die wichtigsten Ereignisse der Politik — worin es den liberalen Standpunkt einnimmt — ebenso der Landwirthschaft u. Industrie, namentlich die lokalen Vorkommnisse

Das Intelligenzblatt enthält außerdem ein interessantes Feuilleton und finden Inserate durch dasselbe weite Verbreitung.

Das Intelligenzblatt ist eines der billigsten Lokalblätter, denn es kostet bei wöchentlich dreimaligem Erscheinen bei allen kaiserlichen Post-Anstalten pro Quartal nur 90 Pfennige.

Stolp. **Die Expedition.**

Freunde der Naturkunde

in allen ihren Gebieten werden besonders hingewiesen auf die naturwissenschaftliche

Zeitschrift

Die Natur

Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung für Leser aller Stände, (Organ des Deutschen Humboldt-Vereins) herausgegeben von Dr. Otto Ule und Dr. Karl Müller von Halle.

Während die erste Hälfte jeder Nummer längere Originalaufsätze enthält, wird die zweite Hälfte von Mittheilungen über das Neueste aus dem Gebiet der Naturwissenschaften gefüllt. Reichlich beigegebene, gut ausgeführte Illustrationen begleiten den Text jeder Nummer.

Abonnements nehmen alle Buchhandlgn. an.

• Abonnements-Preis: •

vierteljährlich nur 1 Thlr. oder 3 Rmk.

Halle, G. Schwetschke'scher Verlag.

Auction.

Montag, den 3. April, von 9 Uhr ab, sollen auf dem Hofe der Westpreußischen Eisenhüttengesellschaft zu Elbing

diverses neues Walzeisen,

ca. 3000 Ctr. alte Eisenbahnschienen,

eine Partie starkes altes Eisenblech

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Der Verwalter der Concurs-Masse.

Fr. Silber.

Schmerzlose Zahnoperationen unter Nitro-Oxygen-Gas Plombiren, Einsetzen künstlicher Zähne 2c.

C. Kniewel,

Heiligegeistgasse 25.

Vom 1. April ab Langgasse No. 52.

Schreibe - Unterricht

für Erwachsene.

Für meinen Unterricht in **Schön-, Schnell- und Taktschreiben nach der anerkannt besten (Carstairs'schen) Methode,** nehme ich täglich Meldungen entgegen im Comtoir Langgasse 33.

Wilhelm Fritsch.

Zur Vorbereitung auf das Examen der Einjährig-Freiwilligen ertheilt den erforderlichen Unterricht in den verlangten Sprachen und Wissenschaften Dr. phil. **W. Rudloff,** Kohlenm. No. 1, 2 Tr.

Neu!! Neu!!

Taschenschnellkochapparat

zur **augenblicklichen** Bereitung von Café, Thee, Beefsteak etc. etc. Sehr praktisch für's Haus und auf der Reise! Für die Vorzüglichkeit und Billigkeit spricht der **colossale Absatz** seit ¼ Jahr. Preis pr. Stck. 4 Mk.

H. Schoenfeldt, Berlin, Leipzigerstr. 134.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Herr Robert Krüger in Danzig, Hundeg. 34, eine Niederlage unseres Exportbieres hat.

Erlangen, im März. Gebr. Reif.

Echtes Erlanger Exportbier von Gebr. Reif, Erlangen,

empfing wiederum Waggonladung und empfehle dasselbe in Gebinden u. Flaschen.

Robert Krüger, Hundegasse 34.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand: 107 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1876 i 38 %.

H. Uphagen,

Haupt-Agent in Danzig.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden in **Mewe** und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am **Donnerstag, den 23. dieses Monats** mein

Putz-, Kurzwaaren- und Schuh-Geschäft

in mein Haus

am Markte, dicht neben dem Rathhause

verlegt habe!

Für das mir bisher in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen besten Dank sagend, erlaube ich mir die Bitte, dasselbe auch fernerhin mir bewahren zu wollen, und wird es mein Bestreben sein, dasselbe nach allen Seiten zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Mewe. Lydia Weller Wwe.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hävre anlaufend vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe

Gellert, 29. März.	**Klopstock,** 12. April.	**Wieland,** 26 April.
Pommerania, 5. April.	**Goethe** 19. April.	**Cimbria,** 3. Mai.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte **M. 500,** II. Cajüte **M. 300,** Zwischendeck **M. 120.**

Für die **Weltausstellung in Philadelphia** werden Billets für die Hin- und Herreise ausgegeben.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hävre, event. auch **Grimsby** anlaufend, nach **verschiedenen Häfen Westindiens** und **Westküste Amerikas.**

Allemannia, 27. März. — **Franconia,** 13 April. — **Saxonia,** 27. April.

und weiter regelmäßig **am 13. und 27. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg,

(Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)

sowie der conceff. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80, und **E. Haubuß** in Stettin.

Abonnements-Einladung

auf das **zweite** Quartal **1876** des

Memeler Dampfboots

(28. Jahrgang.)

Durch sorgfältig bearbeitete Leitartikel, durch die Mitarbeiterschaft tüchtiger Kräfte, durch **ausgebreitete** Correspondenz-Verbindungen und unmittelbare telegraphische Benachrichtigungen sind wir in den Stand gesetzt, für unseren politisch-internationalen, provinziellen und lokalen, gewerblichen und commerziellen Theil stets ein neues, umfassendes **Material** in Bereitschaft zu halten. Die Verhandlungen des Deutschen Reichs- und Preußischen Landtages werden wir so ausführlich als nur irgend möglich wiedergeben.

Der Feuilletontheil unseres Blattes wird auch ferner mit dem besten Unterhaltungsstoffe ausgestattet sein.

Das Abonnement beträgt bei allen Kaiserl. **Deutschen** Postämtern 3½ Mark pro Quartal, für **Rußland** bei den dortigen Kaiserl Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen, 20 R.-Pf. die Corpusspaltzeile, finden im Kreise wie in der Provinz und in den angrenzenden Russischen Bezirken die weiteste Verbreitung

Um rechtzeitige Bestellung ersucht freundlichst

die Expedition des Memeler Dampfboots.

In fünf Monaten nach notarieller Urkunde über 14400 Abonnenten.

Zum Abonnement für das II. Quartal empfohlen:

Neues Berliner Tageblatt

mit seinen **drei** Gratisbeilagen

Berliner Gartenlaube (illustr.) **Berliner Fliegende Blätter** (illustr.).

Vereinsfreund.

Preis pro Quartal nur 5 Mark für alle vier Blätter zusammen.

Keine deutsche Zeitung hatte sich bisher eines solchen Erfolges zu erfreuen.

Das **„Neue Berliner Tageblatt"**, welches täglich in mindestens drei Bogen größten Formats auf gutem weißen Papier in sauberstem Druck erscheint, verdankt seinen rapiden Aufschwung der Reichhaltigkeit, Uebersichtlichkeit, Gediegenheit und Originalität seines Inhalts. Solche Fülle von Material bei einem so überaus niedrigen Abonnementspreis wurde bisher von keiner Zeitung geboten.

Das **„Neue Berliner Tageblatt"**, Eigenthum der Redacteure desselben, vertritt in politischer Beziehung den wahren und wirklichen Rechtsstaat auf breitester, freiheitlicher Grundlage; in kommunaler die volle und von keiner Seite bevormundete Selbstverwaltung der Gemeinden; in socialer diejenigen Principien, welche zwischen dem Einfluß des Großkapitals und den berechtigten Ansprüchen der arbeitenden Klassen den einzig möglichen Ausgleich bieten. Neben einem vollständigen genauen Courszettel finden Industrie und Handel in einer besonderen Beilage eingehende Erörterung. — Ein fesselndes Feuilleton bietet gediegenen Unterhaltungsstoff. Das nächste Quartal wird mit einem spannenden Roman von **Wilkie Collins** beginnen.

Bei gef. Bestellungen bitten wir auf den Titel **„Neues Berliner Tageblatt"** genau zu achten. Abonnements nehmen **sämmtliche Reichspostanstalten täglich** entgegen; doch liegt es im Interesse der Abonnenten, ihre Bestellungen bis zum 25. März aufzugeben, um am 1. April bestimmt in den Besitz des Blattes zu gelangen.

Inserate im **„Neuen Berliner Tageblatt"** haben bei der hohen Auflage den wirksamsten Erfolg.

Echt Nürnberger Bier aus dem Stettiner Luftdichten

offerirt in bekannter Qualität täglich frisch vom Faß

E. G. Engel,

8591) **Milchkannengasse 32/33.**

Specialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstraße 91,

heilt auch **brieflich** Syphilis, Geschlechts-, Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge. (3198

Feinstes Rauchfleisch

a Pfd. M. 1. 20 ₰

Havaneser Ananas a Dose 3¼ Pfd. M. 5 1¾ Pfd. M. 3, Amerik. Ananas, ganze Frucht, a Dose 2¼ Pfd. M. 3, Amerik. Ananas in Scheiben a Dose 1¾ Pfd. M. 1. 20., Amerik. Pfirsich a Dose 1¾ Pfd. M. 1. 50., Amerik. Birnen a Dose 2¼ Pfd. M. 1. 80., Amerik. Pomatoes a Dose 1½ Pfd. M. 1, Oregon Hummer a Dose 1¼ Pfd. 90 ₰, Columbia Lachs a Dose 1¼ Pfd. 90 ₰, Astrachan Caviar a Pfd. M. 8. versendet gegen Post-Vorschuß oder Bahn-Nachnahme.

J. H. Harms,

Altona bei Hamburg.

Normal-Cabinet-Uhren,

immer gehend und nimmer stehend, mit Bronce-Blatt M. 3,50, mit Porzellanblatt M. 4, versendet gegen Einsendung des Betrages oder per Post-Vorschuß

8718) **F. Rettig,**

Uhrmacher in Pr. Stargardt.

Asthma- u. Brust-Leidende

wollen sich vertrauensvoll an **Bernhardt & Sohn in Teßan** wenden, die für Erstere einen **Kräutersaft** nebst **Tropfen,** und für **Brustleidende** einen Kräuterpulver besitzen, wodurch Vielen geholfen und wo über schriftliche Zeugnisse in Menge vorliegen. (8766

Im Auftrage der Antheilseigner soll der **Bugsir-Dampfer „Käthe"** am Montag den 10. April cr. Nachm. 3 Uhr im Geschäftslokal des Herrn Rechtsanwalt **Stambrau** in Königsberg in Pr. meistbietend verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilen **Mueck & Laudien,**

8768) **Königsberg i. Pr.**

Billiger Guts-Verkauf.

Ein Rittergut bei Tilsit von 43 culm. Hufen oder 2880 Morg. incl. 880 Morg. 2schnitt. Fuß-Wiesen, 1?0 Morg. Wald, größtentheils erster Klasse, mit vollem Juvent. 45 Pferde, 60 Ochsen, 55 Milchkühen, 30 Jungvieh, 500 Schafe. Durchweg roth ged mass. Gebäude. Wohnhaus: 12 Zimmer und 1 Saal, Brennerei, Windmühle, Krug und Torfstich, Hypothek, nur 4½% Pfandbriefe, ist für 120,000 ℛ bei 40,000 ℛ Anzahlung durch mich zu verkaufen.

Jährlich werden 150 Ochsen und 500 Schafe fett gemacht.

J. C. Haberbecker

in **Elbing,** Logenstraße 12.

Ein Grundstück,

sehr geeignet zum Parzelliren, ist zum Verkauf. Unternehmer erfahr. das Nähere unter No. 8792 in der Exped. dieser Ztg.

Eine sehr bequeme Loh-Gerberei

mit 16 Morgen Land und den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden ist zu verkaufen.

Wo sagt die Exped. dieser Zeitung unter Nr. 8278.

Die Oekonomie der Bürgerhalle ist vom 1. October 1876 auf 3 Jahre zu vergeben. Die Gebäude des Etablissements enthalten 5 große Gesellschaftszimmer, 1 Speisesaal, großen Tanzsaal mit Bühne, 1 heizbare Kegelbahn, sowie eine geräumige Wohnung für den Oekonomen und die erforderlichen Wirthschaftsräume. Ein umfangreicher Garten schließt sich unmittelbar diesen Localitäten an. Die Gesellschaft besitzt ein gutes Billard, vollständiges Mobiliar, sowie komplete Gasbeleuchtung für sämmtliche Räume. Eine Caution von 1000 Mark ist erforderlich. Geeignete Bewerber belieben sich an unser Vorstandsmitglied Kaufmann Wm Makrocki bis zum 15. April zu wenden, der über das Nähere Auskunft ertheilen wird.

Tilsit, den 22 März 1876.

Der Vorstand der Bürgergesellschaft

Fried. W. Buschke. G. Donath. C. Geiger. M. Häckel. Hartmeyer. Kleinschmidt. Krause. Wm. Makrocki.

---

150 Schock Faschinen

hat abzugeben **H. H. Röll,** Danzig.

Ein Regenmantel, fast neu, billig zu verkaufen **Wallplatz 6, 2 Tr.**

In **Rexin** per Praust sind **400 Ctr. zur Saat ausgesuchte weiße frühe**

Kartoffeln

verkäuflich. (8?85

Roggenschrot, Roggenkleie und Griesmehl,

sowie sämmtliche anderen **Mühlenfabrikate** empfiehlt billigst

die Handlung

Kohlenmarkt No. 32,

8799) Ecke der Kl. Wollwebergasse.

Zwei starke Arbeitspferde,

jung und fehlerfrei sind billig zu verkaufen

8800) **Langgarten No 60.**

Ein Arbeitspferd

ist zu verkaufen **Hundegasse 34.**

Photographie.

Ein tüchtiger Negativ-Retoucheur, welcher auch in der Positiv-Retouche, sowie in der photographischen Aufnahme bewandert ist, sucht Engagement.

Adr. werden unter 8795 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Zum Offizier-, Portepee-Fähnrichs- (incl. Prima) und **Einjährigen-Freiwilligen-Examen,** sowie zu **denjenigen Examinas,** behufs Eintritt in die **Kaiserliche Marine,** wird, mit Einschluß der **Mathematik** den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vorbereitet

früher **Sandgrube, Kaninchenberg 5 part.,** jetzt **Sandgrube 6—8, part.**

Ein Laden-Repositorium

nebst vollständiger Einrichtung, fast neu, passend für ein größeres Colonialwaaren-Geschäft, sowie ein **großes Comtoirpult** stehen billigst zum Verkauf. Näheres bei **F. E. Grabowski, Graudenz.** (8236

Auf Gyps- u. Dach-Rohr

vom Drausen-See zum Frühjahr zu liefern in jedem beliebigen Quantum zu soliden aber festen Preisen, werden Bestellungen angenommen Altstädtschen Graben 44.

7607) **Gustav Wernick.**

Circa 14 Fuder gesundes Wicken-, 6 Weizen- und 6 Gerstenstroh

hat zu verkaufen

Vorwerk Mösland bei Pelplin.

Oelrich.

Gutspacht.

Ein großes Gut in Westpreußen, ¼ Meile von einer Bahnstation der Ostbahn entfernt, ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Adr. erbeten sub **N. B. 686** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.,**

Ein Schrauben-Dampfschiff,

2 Fuß 3 Zoll Länge, mit vollständiger Maschinerie (Spiritus-Heizung), welches betreff seiner Dampfkraft ein kleines Boot mit 2 Personen fortbewegt, soll billig verkauft werden Vorstädtschen Graben No. 17, 1 Treppe hoch. (8784

Saatkartoffeln.

10 Ctr. **Campton's Surprise** (Campton's Ueberraschung) 10 Ctr. **Snoflake** Schneeflocke) beides erste Ernte von amerikanischem Import durch Herrn Busch bezogen, und 500 Ctr. frühe Rosenkartoffeln sind zu verkaufen bei **Krüger, Praustfelde** Bahnhof Praust. (8650

Kaufgesuch

von großen, weißen, sogenannten polnischen

Saatkartoffeln.

Adressen mit Preisangabe werden unter No. 8?0 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Heirathsgesuch.

Ein Kaufmann anfangs der dreißiger Jahre, selbstständig und vermögend, sucht eine Lebensgefährtin von angenehmem Aeußern. Junge Damen, welche darauf reflectiren belieben ihre Adr. in der Exp. dieser Ztg unter 8754 einzureichen.

Ein Candidat,

als Hauslehrer noch in Stellung, sucht ein neues und vortheilhaftes Engagement. Näheres unter No. 8690 in der Exped. dies. Zeitung.

Ein junger Mann,

gelernter Materialist, wünscht vom 1. resp. 15 April c. Stellung als **Volontair** in einem größeren **Delicatessen-Geschäft.**

Gef. Offerten werden unter **L. K. 1000** postlagernd Graudenz erbeten.

In **Höfchen** bei Altmark wird zum 1. April oder später ein junger **Inspector** gesucht. Gehalt nach Leistungen 300—450 M.

Eine tüchtige Landamme kann sich melden Johannisgasse No 71. (8780

Ein stud. phil. **wünscht Stunden zu ertheilen.** Gef. Adr. werden in der Exp. dieser Ztg. unter 8779 erbeten.

Eine sehr nette **Kellnerin** mit angenehmem Aeußern und guter Garderobe empf.

J. Hardegen Heiligegeistgasse 100.

Brodbänkengasse 36, 2 Tr. hoch, ist eine Wohnung von 4 Zimmern 2c. sogleich zu vermiethen. (8783

Heiligegeistg. 73 ist das Comtoir-Zimmer mit Cabinet u. Keller

zum 1. April zu vermiethen. (8790

Im Apollo-Saale

des **Hotel du Nord**

Mittwoch, d. 29. März c.,

Abends 7 Uhr,

II. (letzte) Soirée

des

Florentiner Quartettvereins.

Jean Becker.

Programm.

1. Schubert, Quartett E-dur op. 125. 2 Haydn, Marcia. 3 Rubinstein, Scherzo, op 90. 4. Schubert, Variat. über den Tod und das Mädchen. 5. Beethoven, Quartett F-dur, op. 135.

Billets a 3 M. und a 2 M. bei

F. A. Weber,

Buch-, Kunst- u. Musik-Handlung,

Langgasse 78.

Ferner gingen an Beiträgen ein:

Für den durch die Nogat-Ueberschwemmung beschädigten Besitzer **August** in Kl. Ußnitz: von M. 2 M., L. F. J. 3 M., R. 5 M., Sammlung des Herrn Prange Kl. Schönwalde bei Gelegenheit der Kaiser-Geburtstagsfeier in Freystadt 15 M. 55 ₰.

Für den Schiffer **Murawski:** von R. 1 M.

Weitere Gaben nimmt entgegen die Exp. dieser Ztg.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner. Druck und Verlag von A. W. Kafemann, Danzig.